



**Wolfgang Grünstäudl (Hg.)**

**Uta Poplutz (Hg.)**

**Tobias Nicklas (Hg.)**

***Der zweite Petrusbrief und das Neue Testament***  
(WUNT, 397)

Tübingen: Mohr Siebeck 2017

VI, 357 S., 139,00 €

ISBN 978-3-16-154892-5

### **Torsten Jantsch (2019)**

Der rezensierte Band geht auf eine Tagung unter dem Titel „Herzstück oder Appendix? Der zweite Petrusbrief und das Neue Testament“ zurück, die im November 2015 an der Bergischen Universität Wuppertal stattfand. Die Tagung und der Band stehen im Kontext des im vergangenen Jahrzehnt gewachsenen Interesses am 2. Petrusbrief (2 Petr). Der 2 Petr ist die letzte der neutestamentlichen Schriften, entstanden in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. (die Datierungen schwanken). Mit seiner Verfasserschafts fiktion (1,16–18: Anspruch der Augenzeugenschaft der Verklärung Jesu), seinen Bezugnahmen auf andere neutestamentliche Schriften und auf die frühchristlichen Tradition, seiner Gegnerpolemik und seiner spezifischen Eschatologie (3,5–13: Weltenbrand) sowie seinem Anspruch, den autoritativen Schlüssel für die Interpretation der paulinischen Briefe zu haben (3,15f.) gibt der 2 Petr eine Menge historischer und hermeneutischer Fragen auf, denen die vierzehn Beiträge des Bandes nachgehen. Sie behandeln „hermeneutische Grundperspektiven“ auf den 2 Petr (1.–2.), untersuchen „intertextuelle Verbindungslinien“ zu anderen neutestamentlichen Schriften (3.–9.) und schließen mit „thematischen Vertiefungen“ zu verschiedenen Themen wie Textkritik, Stil, Gebrauch alttestamentlicher Texte u.a. ab (10.–14.). Ein Stellen- und Autorenregister sowie ein Register deutscher Schlagworte (griechische Stichworte fehlen leider) helfen, den Band zu erschließen. Die einzelnen Aufsätze behandeln folgende Themen:

1. Jörg Frey, der im Jahr 2015 seinen Kommentar zum Judas- und 2. Petrusbrief veröffentlicht hat (ThHK.NT 15/II, Leipzig, 2015), eröffnet den Sammelband mit einem Beitrag zu hermeneutischen Problemen des 2 Petr (S. 9–36): Ernst Käsemann

kritisierte (neben anderen Schriften auch) 2 Petr, weil er von der originären apokalyptischen Predigt der als „Kanon im Kanon“ verstandenen echten Paulusbriefer abweiche und ein Zeugnis des „Frühkatholizismus“ sei. Demgegenüber versteht man heute 2 Petr als eigenständiges Schreiben in seinem zeitgeschichtlichen Kontext. Dennoch bleiben hermeneutische Probleme des 2 Petr bestehen, die Frey als durch die Abfassungssituation des Schreibens bedingt erklärt. Ausgangspunkt ist die von Frey als „new perspective on 2 Peter“ bezeichnete, von Peter Grünstäudl (Petrus Alexandrinus. Studien zum historischen und theologischen Ort des zweiten Petrusbriefes [WUNT II/353], Tübingen 2013) eingeführte Position, nach der 2 Petr von der (in verschiedenen Rezensionen auf Griechisch und Äthiopisch überlieferten) Petrusapokalypse abhängig und im ägyptischen Alexandria entstanden sei (s. hierzu besonders S. 21f.). (P. Foster vertritt im selben Band die gegenteilige Position, s.u. Nr. 9.) Die vier (a–d) von Frey diskutierten hermeneutischen Probleme des 2 Petr sind: (a) Für ein pseudepigraphisches Schreiben bietet 2 Petr eine starke Verfasserfiktion, da er u.a. die Augenzeugenschaft der Verklärung Jesu betont und daraus die besondere Autorität des Schreibens ableitet. Dies tut er im Sinne des Stilmittels der Prosopopöie, indem eine nicht anwesende Person spricht. Die „Maske“ des Petrus ist vor dem Hintergrund einer „petrinischen“ Tradition zu erklären, wie sie in der Petrusapokalypse greifbar wird. Hier wird das Martyrium des Petrus mit eschatologischen Ereignissen verknüpft. Dies nimmt 2 Petr auf, das ein testamentarisches Schreiben kurz vor dem Tod des Petrus zu sein beansprucht, um die Figur des Petrus gegen die Leugner der Parusie ins Feld zu führen. (b) Frey diskutiert danach fünf (I–V) Defizite der Theologie des 2 Petr: (I) Das Übergewicht einer Herrlichkeitschristologie bei Fehlen eines Rekurses auf die Passion Jesu erklärt sich durch die Abhängigkeit des 2 Petr von der Petrusapokalypse (und gegebenenfalls von weiteren [pseudo-]petrinischen Schreiben), die bereits diese Position vertreten. (II) Die frühjüdisch geprägte Eschatologie, die ohne Rekurs auf die Christologie auskommt, erklärt Frey auf die gleiche Weise. (III) Dass die Rettung ein Ergebnis des Lebenswandels ist und keine Rechtfertigung aus Glauben, erklärt sich aus der Beziehung des 2 Petr zur vom Jakobusbrief bezeugten, sich kritisch gegen eine bestimmte Paulusrezeption richtenden Tradition, bleibt aber ein theologisches Defizit. (IV) Das Fehlen einer Ekklesiologie – die ironischerweise ganz das Gegenteil des von Käsemann konstatierten „Frühkatholizismus“ darstellt – mag sich daraus erklären, dass 2 Petr aus einer Minderheitenposition schreibt, während seine Gegner der hierarchisch strukturierten „Großkirche“ angehören. Jedenfalls beruft sich 2 Petr auf die Autorität des Apostels Petrus und ruft in die Glaubensnachfolge. (V) Nur einmal wird der heilige Geist im Rahmen einer Inspirationsaussage erwähnt (1,21). Dass eine Pneumatologie sonst fehlt, könnte sich daraus ergeben, dass der Geist von den Gegnern, die eine Art realisierte Eschatologie vertreten, reklamiert wird. Auch dies ist ein bleibendes theologisches Defizit des 2 Petr. (c) Die sich in 2 Petr 2 findende, aus Judas 5–19 übernommene harsche Polemik gegen Gegner ist eine für die Antike übliche stereotype Polemik, die dennoch ernste moralische Bedenken gegen den 2 Petr weckt. (d) Der Anspruch des 2 Petr,

den autoritativen Schlüssel zur Interpretation der Paulusbriefe zu besitzen (3,15f.; vgl. auch den Beitrag von T. Nicklas im Band, s.u. Nr. 7), kann nur im Rahmen einer Lektüre der Paulusbriefe im Rahmen des neutestamentlichen Kanons bewertet werden, was der Beitrag aber nicht leistet.

2. Robert W. Wall, der sich in Veröffentlichungen mit der theologischen Bedeutung des neutestamentlichen Kanons beschäftigt hat, geht der Frage nach, welche Rolle 2 Petr für den neutestamentlichen Kanon spielt (S. 37–51). Seine These ist, dass 2 Petr der Gipfelpunkt ist, auf den die Sammlung der katholischen Briefe zuläuft und der diese Sammlung abschließt und zusammenbindet. Darum sei 2 Petr auch nicht für sich selbst, ohne Bezug zur Sammlung der katholischen Briefe, zu verstehen. Wall arbeitet heraus, dass 2 Petr Einseitigkeiten des 1. Petrusbriefes ausgleicht und so eine Art Gegengewicht zu 1 Petr bildet. Dies betrifft u.a. die Christologie (1 Petr fokussiert auf Leiden und Passion Jesu, 2 Petr auf seine Herrlichkeit und Parusie), so dass der 1. und der 2. Petrusbrief zusammengelesen werden müssen als Teil der Sammlung der katholischen Briefe, anstatt losgelöst voneinander.

3. In seiner Analyse von möglichen Beziehungen zwischen 2 Petr und Matthäusevangelium setzt sich Matthias Berghorn (S. 55–74) kritisch mit Peter Dschulnigg's These (Der theologische Ort des Zweiten Petrusbriefes, BZ.NF 33 [1989], 161–177) auseinander, 2 Petr kenne das erste Evangelium und aktualisiere dessen Aussagen für seine Zeit. Nach einem instruktiven Überblick über die Rezeption des Matthäusevangeliums zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. (S. 57–59) analysiert Berghorn die Nacherzählung der Verklärungsszene in 2 Petr 1,16–18 mit der matthäischen Erzählung (Mt 17,1–13) und zeigt, dass es eine besondere Nähe zwischen der Rede der Gottesstimme in 2 Petr 1,17 und Mt 17,5 gibt (vgl. auch Mt 12,18). Da diese nicht wörtlich identisch ist, liegt keine literarische Abhängigkeit vor. Bei den von Dschulnigg konstatierten fünf thematischen Parallelen (Parusieverzögerung, Vergehen von Himmel und Erde, Hochschätzung der Propheten und ihrer Schriften, die Verbindung von Christologie und Eschatologie sowie die Rolle von Gesetz und Gebot) sind die Schwerpunkte in beiden Schriften verschieden, so dass für 2 Petr in diesen Fällen keine Abhängigkeit vom Matthäusevangelium beweisbar ist. Dasselbe gilt auch für die beiden Schriften gemeinsamen Begriffe und Wendungen (z.B. Sodom und Gomorrha, 2 Petr 2,6/Mt 10,15; die Rettung der Gerechten aus der Versuchung, 2 Petr 2,9/Mt 6,13; der Weg der Gerechtigkeit, 2 Petr 2,21/Mt 21,32 u.a.), die eher durch eine unabhängige Rezeption frühjüdischer oder frühchristlicher Traditionen als durch eine direkte Abhängigkeit des 2 Petr von Matthäus zu erklären sind. Insgesamt sieht Berghorn keinen Grund für die Annahme, das Matthäusevangelium habe 2 Petr beeinflusst.

4. Michael Kok zeigte in seiner Dissertation (The Gospel on the Margins. The Reception of Mark in the Second Century, Minneapolis, MN 2015), dass das Markusevan-

gelium im 2. Jahrhundert nur sehr selten zitiert bzw. benutzt wird. Im rezensierten Band analysiert er die Beziehung des 2 Petr zum zweiten Evangelium (S. 75–88) und kommt zu dem Schluss, dass für die Nacherzählung der Verklärungsszene in 2 Petr 1,16–18 kein Einfluss des Markusevangeliums nachgewiesen werden kann (ebenso argumentiert er für die Lukasfassung der Verklärungsszene), wie es auch sonst keine Zitate aus oder Anspielungen auf das zweite Evangelium in 2 Petr gibt. Ohne Bezug zu diesem Thema erörtert Kok dann die Papiasnotiz (Euseb, Kirchengeschichte III 39,15), in der Petrus, da er Markus als Übersetzer benötigt, als ungebildet und des Griechischen nicht mächtig gezeichnet wird. Im Gegensatz dazu zeichnen die beiden Petrusbriefe das Bild eines literarisch gebildeten Petrus.

5. Marida Nicolaci untersucht Parallelen in der Christologie des 2 Petr und des Johannesevangeliums (S. 88–111). Ausgangspunkt ist die Parallele zwischen der Formulierung, der Herr Jesus Christus habe „von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfangen“ (λαβὼν γὰρ παρὰ θεοῦ πατρὸς τιμὴν καὶ δόξαν) in 2 Petr 1,17 mit der Aussage in Joh 8,54 (vgl. 5,41; 7,18). Für die Christologie des Johannesevangeliums ist die Vorstellung von der „Herrlichkeit“ (δόξα) Jesu, die sich aus seiner engen Beziehung zum Vater ergibt, zentral. Zwar gibt es keine direkte literarische Abhängigkeit, aber 2 Petr 1,17 stelle ein „Echo“ (S. 109) dieser johanneischen christologischen Vorstellung dar. Gegen die engagierte Argumentation Nicolacis kann man ins Feld führen, dass andere Parallelen viel näher liegen als die von ihr genannten aus dem Johannesevangelium (vgl. z.B. Offb 5,12 [das Lamm empfängt Herrlichkeit und Ehre usw.]; auch 4,11 [von Gott]). Es ist zudem eine seit den Paulusbriefen im frühen Christentum verbreitete Vorstellung, dass Christus „Herrlichkeit“ eignet (vgl. nur 1 Kor 2,8; 2 Kor 3,18; Phil 3,21) und dass sich diese Doxa von Gott ableitet (vgl. nur 2 Kor 4,4.6), was die Herleitung dieser Vorstellung im 2 Petr aus dem Johannesevangelium unnötig macht.

6. Martin G. Ruf, der in seiner Dissertation intertextuelle Beziehungen des 2 Petr zu anderen neutestamentlichen Schriften untersuchte (Die heiligen Propheten, eure Apostel und ich. Metatextuelle Studien zum zweiten Petrusbrief [WUNT II/300], Tübingen 2011) – geht sprachlichen Berührungen zwischen 2 Petr und den Petrusreden in der Apostelgeschichte nach (S. 113–131). Als Ergebnis (S. 129–131) stellt er fest, dass es zwischen den untersuchten Abschnitten der Apostelgeschichte und 2 Petr auffällige stilistische Ähnlichkeiten gibt, insbesondere eine ähnliche Terminologie sowie ähnliche Formulierungen und Inhalte in der Abweisung gegnerischer Positionen. Ferner erkennt er stilistische Ähnlichkeiten (z.B. „Zweierkombinationen von Abstraktnomina und der Erzeugung eines palästinisch-jüdischen Kolorits“ usw.; S. 129). Außerdem beschäftigen sich 2 Petr und die Apostelgeschichte auf ähnliche Weise mit der apostolischen Anfangszeit und der anfänglichen Verkündigung der Apostel. Beide Schriften betonen die Herkunft des Petrus aus dem aramäischsprachigen palästinischen Judentum und teilen mit der Eschatologie, dem Ruf zur Um-

kehr, der Hochschätzung der Schriftprophetie und der Verkündigung der δύναμις Christi ähnliche Themen. Daraus schließt Ruf, dass Lukas und der Autor des 2 Petr „durch gemeinsame Texte, Traditionen und Sprachströme“ geprägt seien und weist diese prägenden Traditionen dem syrisch-palästinischen Raum zu. Bisweilen ruhen die Schlussfolgerungen auf einer zu schmalen Textbasis, während die von Ruf identifizierten gemeinsamen Themen oft einer breiten frühjüdischen und frühchristlichen Tradition entstammen und damit keineswegs spezifisch für Lukas und 2 Petr sind, was ihren Wert für Rufs Argumentation schwächt.

7. Tobias Nicklas geht der Paulusrezeption in 2 Petr 3,15f. nach (S. 133–150). Die Suche nach konkreten Paulusbriefen, auf die sich die Aussage in 3,16 bezieht, verläuft ergebnislos: Es gibt keine nahen Parallelen zwischen Aussagen in 2 Petr und den Paulusbriefen, einschließlich der Deuteropaulinen. Mit Veronica Koperski (Knowledge of our Lord Jesus Christ. Echoes of Paul in 2 Peter, in: J. Schlosser [Hg.], *The Catholic Epistles and the Tradition* [BETHL 176], Leuven 2004, 461–472) erkennt Nicklas eine Rezeption der für Paulus typischen Rede vom Erkennen bzw. von der Erkenntnis Christi im 2 Petr (1,2.3.8; 2,19f.; 3,18; bei Paulus: 2 Kor 2,14; Phil 3,8–11; vgl. auch 1 Kor 2,16; 2 Kor 4,6; deuteropaulinisch: Kol 2,2; außerhalb der Paulinen: Joh 14,7; 17,3; 1 Joh 2,3f.). Nicklas weist darauf hin, dass in 2 Petr 2,19f. eine Reihe paulinischer Motive gemeinsam vorkommen, was die These der Rezeption paulinischer Aussagen unterstützt. Diese Motive sind (S. 142f.): die Rede von der Freiheit; mögliche Anklänge an Röm 6,16 in 2 Petr 2,19b; die Rede von der verlorenen „Erkenntnis des Herrn und Retters“ in 2 Petr 2,20 (zu Herr und Retter vgl. auch Phil 3,20). Zudem bezieht sich „eventuell“ die Rede vom „Weg der Gerechtigkeit“ (2 Petr 2,21) auf die paulinische Rechtfertigungslehre. Aus dem polemischen Kontext in 2 Petr 2 schließt Nicklas, dass dieser Abschnitt „gegen paulinisches Denken gerichtet“ sei (S. 143). 2 Petr richte sich entweder gegen eine bestimmte Interpretation des Paulus oder gegen die paulinische Theologie selbst. Dem entspreche das Paulusbild in 2 Petr 3,15f.: Paulus ist „Bruder“, was impliziere, dass ihn der Autor von 2 Petr *nicht* gleichwertig als Apostel ansehe (S. 144). Seine Briefe sind „unverständlich“ (δυσνόητά; *nicht*: „schwer verständlich“; S. 145) und bedürfen daher einer autoritativen Auslegung, um richtig verstanden zu werden (S. 145–147). An der Autorität der Sammlung von Paulusbriefen kommt 2 Petr nicht vorbei, versucht diese aber durch Hinweis auf ihre Unverständlichkeit dem allgemeinen Gebrauch zu entziehen. Diese Paulusrezeption ordnet Nicklas in eine ambitionierte Theorie zur Geschichte des frühen Christentums ein, die er detaillierter an anderer Stelle zur Petrusapokalypse entwickelt hat (s. Anm. 60; vgl. S. 149f.): Die Petrusapokalypse bezeugt ein vom Matthäusevangelium, aber nicht von Paulus beeinflusstes Christentum im 2. Jahrhundert in Ägypten (Alexandria), das vielfältige Aspekte paganer Jenseitsvorstellungen rezipierte. Nach einer durch den jüdischen Diasporakrieg gegen Rom (115–117 n.Chr.) ausgelösten Krise formierte sich dieses Christentum ab der Mitte des 2. Jahrhunderts neu und verarbeitete dabei auch andere Einflüsse, insbesondere paulinisches Erbe,

das aber gegenüber Petrus als autoritativen Augen- und Ohrenzeugen (vgl. bes. 2 Petr 1,16–18) zurücksteht; diese Entwicklung bezeugt 2 Petr.

8. Karl Matthias Schmidt vergleicht 2 Petr mit dem 2. Timotheusbrief (S. 151–178), wobei er ein besonderes Augenmerk auf die pragmatische Funktion der als Narration verstandenen Verfasserfiktion in beiden Schriften legt. Trotz gewisser Ähnlichkeiten – die sich insbesondere der Gattung des Abschiedsbriefes verdanken – dominieren für Schmidt die Unterschiede: 2 Tim fordert angesichts des bevorstehenden Todes des Paulus andere Figuren (exemplarisch Timotheus) dazu auf, „an die Stelle des Apostels zu treten“. Demgegenüber will 2 Petr „Petrus als maßgeblichen Lehrer darstellen, weshalb der Brief in den Fokus und andere Figuren aus dem Lichtkegel herausgerückt werden“ (S. 177). Aus dieser Beobachtung und aus der These, 2 Tim 3,1 greife auf 2 Petr 3,3 zurück, leitet Schmidt die These einer Entwicklung des Schemas ab, nach der 2 Tim die Fiktion aus 2 Petr weiterentwickelte. 2 Tim ist seiner Ansicht nach also *nach* 2 Petr entstanden (S. 177f.). Weiterhin spekuliert Schmidt – ohne Begründung und entgegen dem Forschungskonsens –, dass 1 Tim als letztes Schreiben des Neuen Testaments noch nach 2 Tim und Tit anzusetzen sei (S. 178). Diese Hypothesen stehen jedoch auf sehr schwachen Füßen, denn die vorgebrachten Argumente reichen zur Begründung nicht aus: Die Rede von den „letzten Tagen“ (2 Tim 3,1/2 Petr 3,3) ist im Neuen Testament breiter bezeugt (neben den genannten Stellen auch in Apg 2,17; Hebr 1,2; Jak 5,3 – sonst in Joh im Singular, z.B. 6,39–40.44.54 u.ö.). Dass die fiktive Verfasser-Narration in 2 Petr auf 2 Tim zurückgreifen müsse, schließt andere Einflüsse vorschnell aus (vgl. die frühjüdische Testamentenliteratur!). Zudem ist zu bedenken, dass 2 Petr 3,15f. bereits eine Sammlung von Paulusbriefen voraussetzt, die sehr wahrscheinlich schon die Pastoralbriefe enthielt. (Dass diese in Markions Kanon um 150 fehlten, kann inhaltlich-theologische Gründe haben, ebenso wie sie das Fehlen der Apostelgeschichte in Markions Kanon haben dürfte).

9. Paul Foster – Experte für die Petrustradition und das Petrus-evangelium (s. Anm. 1 und 3 in seinem Beitrag) – vertritt in seinem Beitrag (S. 179–201) die Gegenposition zur von Grünstäudl eingeführten und von Frey u.a. adaptierten Perspektive auf 2 Petr (s.o. bei Punkt 1), nach der 2 Petr von der Petrusapokalypse abhängig sei. Auf der Basis eines anhand der synoptischen Tradition gewonnenen Modells literarischer Abhängigkeit (S. 180f.) nimmt Foster einen detaillierten Textvergleich zwischen 2 Petr, dem Petrus-evangelium (S. 182f.), den Acta Petri (S. 184–187), dem nur in antiken Zitaten anderer Autoren bewahrten Kerygma Petri (S. 187–189), verschiedenen Rezensionen der Petrusapokalypse (S. 189–199) sowie dem Brief des Petrus an Philippus (199f.) vor. Sein Resultat lautet, dass es traditions-geschichtliche Verbindungen zwischen 2 Petr und der apokryphen Petrusliteratur gibt – *vor allem* mit der Petrusapokalypse –, dass diese aber nicht ausreichen, um eine *literarische Abhängigkeit* zu beweisen. Das wird neben den geringen wörtlichen Entsprechungen zwischen 2 Petr und der Petrusapokalypse insbesondere an den erheblichen Unterschieden der

beiden Schriften deutlich.

10. Christian Blumenthal behandelt die Textkritik von 2 Petr 3,6 (S. 205–229). Die auf eine Widerlegung der Gegner zielende Aussage von 2,5, „es verbirgt sich ihnen ..., dass die Himmel von alters her waren und die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch das Wort Gottes“ wird in den überlieferten Handschriften in drei Varianten fortgesetzt: (a) *durch das* (δι' ὄv) bzw. (b) *durch die* (Plural δι' ὄv) „die damalige Welt vom Wasser überflutet zugrunde ging“, sowie (c) ... *Deshalb* (διό) „ging die damalige Welt ... zugrunde“ (Übersetzung: S. 209). Lesart (a) gibt also das Wort Gottes („durch das“), Lesart (b) das Wort Gottes und das Wasser („durch die“) als Ursache der Sintflut an. Lesart (c) „deshalb ...“ entfällt wegen der schlechten äußeren Bezeugung nur in der späten Minuskel 61 aus dem 16. Jahrhundert (S. 224). Die Entscheidung zwischen den Lesarten (a) und (b) ist jedoch schwierig, was auch der Umstand zeigt, dass die *Editio Critica Maior* des Novum Testamentum (Bd. IV, 2000) und in ihrem Gefolge Nestle-Aland in der 28. Auflage den Text von 2 Petr 3,6 gegenüber der 27. Auflage ändern – statt Lesart (b) „durch die“ (δι' ὄv, 27. Auflage) wird nun Lesart (a) „durch das“ (δι' ὄv) als ursprünglicher Text angesehen. Blumenthal argumentiert auf der Basis einer detaillierten Analyse der handschriftlichen Überlieferung (einschließlich der altkirchlichen Übersetzungen) zugunsten Variante (b) „durch die“ als ursprüngliche Lesart – denn diese ist besser bezeugt und stellt die schwierigere Lesart dar, v.a. aber kann aus ihr die Entstehung der anderen beiden Varianten erklärt werden. Damit konstituiert Blumenthal den Text von 2 Petr 3,6 gegen die *Editio Critica Maior* und Nestle-Aland in der 28. Auflage.

11. Thomas J. Kraus behandelt den Stil des 2 Petr (S. 231–253), was bereits das Thema seiner Dissertation war (Sprache, Stil und historischer Ort des zweiten Petrusbriefes [WUNT II/136], Tübingen 2001). Anhänger des ungekünstelten und einfachen Stils des Attizismus schrieben den von ihnen kritisierten Autoren einen „asianischen Stil“ zu, den es jedoch als einheitlichen Stil nie gab; sie meinten damit einen von Wortfülle und Schwülstigkeit geprägten Stil (mit Differenzierungen: s. S. 236). Daher ist „Asianismus/asianischer Stil“ auch nicht als Terminus der exegetischen Beschreibungssprache geeignet. In kritischer Auseinandersetzung mit einer Studie von Terence Callan (The Style of the Second Letter of Peter, *Biblica* 84 [2003], 202–224) entwickelt Kraus Anforderungen an eine differenzierte Stilanalyse und bietet schließlich einen knappen, aber instruktiven Überblick über den Stil des 2 Petr (S. 246–251), der dieses Schreiben von den anderen Schriften des Neuen Testaments abhebt.

12. Uta Poplutz analysiert den Abschnitt über die Gerechtigkeit Lots in 2 Petr 2,7–9 im Lichte der Geschichten von Lot im Buch Genesis (S. 255–278). Dass 2 Petr die Gerechtigkeit Lots betont, steht in einer gewissen Spannung zu den Geschichten im 1. Buch Moses, wo Lot eine eher schwache und passive Gestalt ist; positiv wird dort

nur seine Gastfreundschaft betont (Gen 19,1–11); Gründe für seine Rettung sind seine Verbindung mit Abraham und der unbedingte Rettungswille Gottes. Dies ist auch der Ansatzpunkt für 2 Petr: Anhand der Beispiele Noah (2,5) und Lot (2,7–9) wird gezeigt, dass Gott Ungerechte bestraft, aus diesem Gericht aber die Gerechten rettet, womit Poplutz einen zentralen Aspekt der Soteriologie des 2 Petr beschreibt.

13. Wolfgang Grünstäudl hat in seiner Dissertation eine neue Perspektive auf den 2 Petr eingeführt (s. hierzu oben bei Nr. 1: Abhängigkeit von der Petrusapokalypse, Entstehung in Alexandria). Im rezensierten Band entwickelt er in einem hermeneutisch und systematisch angelegten Aufsatz ein „polytopisches Inspirationsverständnis“ (S. 279–303). Dabei sind die Inspirationsaussagen in 2 Petr 1,(19) 20f. (neben 1 Tim 3,16f. der prägnanteste Text zum Thema Schriftinspiration im Neuen Testament) nur ein Sprungbrett für das Thema (S. 284–293). Grünstäudl setzt sich insbesondere mit der Schrift „Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift. Das Wort, das von Gott kommt und von Gott spricht, um die Welt zu retten“ der Päpstlichen Bibelkommission (VApSt 196, Bonn 2014) auseinander und gibt den Exegeten das Nachdenken über ein angemessenes Inspirationsverständnis auf. „Polytopisches Inspirationsverständnis“ bedeutet, dass mit Inspiration – dem Wirken des göttlichen Geistes – an verschiedenen „Orten“ zu rechnen ist: bei der Abfassung des Textes (das ist das klassische Verständnis), in der Polyphonie von Stimmen im Text (die auch von der Intention des Verfassers abweichen können), in der Pluralität der Handschriftenüberlieferung (d.h. in verschiedenen Lesarten), im Prozess der Kanonbildung und im Akt des Lesens des Textes.

14. Marcus Sigismund stellt die von dem frühneuzeitlichen Hebraisten Elias Hutter besorgte erste gedruckte hebräische Übersetzung des 2 Petr in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext vor (S. 305–327). Der Leser erfährt Hutters Lebenslauf und den biographischen Kontext seiner beiden polyglotten Ausgaben des Neuen Testaments (1599 in zwölf, 1602–1605 in vier Sprachen). Anhand einiger Stichproben bewertet Sigismund Hutters Übersetzung als sowohl sprachlich gelungen und somit vorbildlich als auch „unverfänglich“ (S. 326), weil sie nicht auf die Judenmission abzielt.

Der Band führt ausführlich in die aktuelle Forschung zum früher vernachlässigten, aber im vergangenen Jahrzehnt neu entdeckten 2 Petr ein und lässt dabei auch kontroverse Stimmen zu Wort kommen. Die Lektüre der Aufsätze ist anregend und eignet sich für Exegeten, Theologen und interessierte Pfarrer. Sie lädt dazu ein, die späteste Schrift des Neuen Testaments neu und aus verschiedenen Blickwinkeln wahrzunehmen, dabei ihre Beziehungen zu anderen Schriften des späteren neutestamentlichen Kanons zu reflektieren sowie den sich aus 2 Petr ergebenden traditionsgeschichtlichen, kanongeschichtlichen und hermeneutischen Fragen nachzugehen.

**Zitierweise: Torsten Jantsch.** Rezension zu: *Wolfgang Grünstäudl. Der zweite Petrusbrief und das Neue Testament. Tübingen 2017*  
in: bbs 10.2019  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Gruenstaeudl\\_2Petrus.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Gruenstaeudl_2Petrus.pdf)